

THEO AUSTERMÜHLE/JÜRGEN LEIRICH

## Möglichkeit und Notwendigkeit interdisziplinärer Ausgestaltung sportwissenschaftlicher Studiengänge und ihrer Evaluation

### Ziele und Ergebnisse der Evaluation interdisziplinärer Ausgestaltung

HEINEMANN stellte 1985 fest, daß die Entwicklungen von Wissenschaften eher von hervorragenden Persönlichkeiten, günstigen Finanzierungsmöglichkeiten und Organisationsstrukturen oder anderen zufälligen Entwicklungsbedingungen abzuhängen scheinen, oft sehr verschiedenartig und auch einmalig verlaufen, als daß sie "Regelmäßigkeiten oder gar Gesetzmäßigkeiten" repräsentieren<sup>1</sup>. Folgt man den im zitierten Beitrag entwickelten Gedankengängen, die sowohl die Geschichte als auch mitunter den gegenwärtigen Stand der Sportwissenschaft zu charakterisieren scheinen, so erweist sich eine Evaluation der Lehre und Forschung in der Sportwissenschaft, und sei es nur mit dem Ziel des Erkenntnisgewinns im Zuge des Erfahrungsaustausches, als dringend geboten. Die Notwendigkeit zur Übernahme (oder Ablehnung) von Curricula und Strategien sportwissenschaftlicher Forschung war aktuell wie zwingend an den Universitäten der neuen Länder der Bundesrepublik gegeben, da hier bis 1990 lediglich eine Lehramtsausbildung (Diplomlehrer Sport mit einem zweiten Unterrichtsfach) in der Sportwissenschaft stattfand<sup>2</sup>.

Diplomstudiengänge im gegenwärtigen Verständnis sowie Magisterstudiengänge erforderten deshalb an diesen Universitäten neue Konzeptionen, die neue Zielstellungen und Einsatzfelder universitärer sportwissenschaftlicher Ausbildung und Forschung zu berücksichtigen hatten.

Interdisziplinarität tritt uns in der Geschichte der Sportwissenschaft vom Beginn des Versuchs, die Leibeserziehung, die Körpererziehung oder den Sport als Gegenstand akademischer Ausbildung einzubringen, als ein unverzichtbares Strukturmerkmale entgegen.

Innerhalb dieses ersten Entwicklungsabschnittes (HEINEMANN bezeichnet dies als die erste Entwicklungsachse der Sportwissenschaft, a.a.O., 37), die im wesentlichen der Ausbildung von Sport-

lehrern galt, übernahmen häufig Vertreter nicht-sportwissenschaftlicher, akademisch aber etablierter Wissenschaftsdisziplinen die Aufgabe, das Fach wissenschaftlich zu legitimieren. Deshalb werden zum Teil vom Beginn der Sportlehrerausbildung an neben Sportpraxis, Sportpädagogik und Didaktik des Sportunterrichts auch Allgemeine Pädagogik, Pädagogische Psychologie, Geschichte der Erziehung, Biologie des Menschen bzw. Sportmedizin als unverzichtbare Bestandteile des Sportstudiums angesehen.

Je ausgewiesener ein Verantwortlicher für die Ausbildung an den Instituten für Leibesübung, Körpererziehung oder Sportwissenschaft als Historiker, Philologe, Geograph, Mediziner usw. war, um so eher konnte das von ihm vertretene Institut auch auf Kooperation und Anerkennung in den akademischen Verwaltungsgremien der Universität und des Landes rechnen.

Der Kultusminister der Provinz Preußen sah sich im Jahre 1929 genötigt, in Form eines Erlasses ein Machtwort zu sprechen, um die akademische Ausbildung für das Lehramt im Fach Sport durchzusetzen. Das hinderte die Vertreter anerkannter wissenschaftlicher Disziplinen, wie z.B. den Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Halle, Prof. FRANKE, noch im Jahre 1933 nicht daran, den Versuch des Sports, sich akademisch zu etablieren, vehement zu bekämpfen<sup>3</sup>.

Für die universitäre Ausbildung von Sportlehrern in der ehemaligen DDR kann eine wachsende wissenschaftliche Profilierung in Verbindung mit zunehmender Interdisziplinarität von Lehre und Forschung an den Einrichtungen festgestellt werden. Dies ist insbesondere vom Ausbau der Teildisziplinen ableitbar, die sich auf einzelne Mut-

<sup>1</sup> HEINEMANN, K.: Entwicklungsbedingungen der Sportwissenschaft. In: Sportwissenschaft 15 (1985), 1, 33-45

<sup>2</sup> Lediglich an der DHfK Leipzig und ihren Außenstellen für das Fernstudium galten Curricula für andere Berufsfelder.

<sup>3</sup> "Das Turnfach hat in dem falschen Ehrgeiz, sich den anderen Fächern der Universität gleichzustellen, den Versuch unternommen, zu seiner Hebung sich einen wissenschaftlichen Sockel zu unterbauen ... Dieses künstliche Aufblasen des Faches, das eine Praxis, eine Geschicklichkeit bleibt und keine Wissenschaft ist und keine werden kann, muß endlich aufhören. In dem Ausdruck Turnphilologen enthüllt sich mit dem falschen Anspruch die mangelhafte wissenschaftliche Klarheit, die Verstiegtheit mitsamt dem Dilettantismus, die diesen Bestrebungen zugrunde liegen" (FROST, W.: Die Entwicklung des Sports an der Universität Halle von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Diss. B der Phil. Fakultät der Universität Halle 1979, 208).

terwissenschaften stützen konnten ("Zweite Entwicklungsachse" nach HEINEMANN, a.a.O., 37), wie z.B. auf die Medizin, Psychologie, Soziologie, Informatik, aber auch auf neue Felder der technologischen, physiologischen, pharmakologischen usw. Entwicklung.

Diese Kooperationsbeziehungen ließen Zweifel an der akademischen Würdigkeit des Faches nicht mehr aufkommen. Evaluation der Lehre und Forschung erfolgte gemäß planwirtschaftlicher Gepflogenheiten, jedoch sehr unterschiedlich hinsichtlich ihrer Konsequenzen, je nachdem ob freizeitsportliche, schulpolitische, militärpolitische oder leistungssportliche Belange berührt wurden. Im Hinblick auf die Gestaltung von mehr oder weniger greifenden Sanktionsmechanismen repräsentiert die vorgenommene Aufzählung durchaus eine hierarchische Linie.

### **Neue Studiengänge als Ergebnis interdisziplinären Bemühens**

Die aus der Tradition erwachsenen interdisziplinären Kooperationsbeziehungen wurden im wesentlichen beibehalten. Curricula der Ausbildung von Lehramtskandidaten für Gymnasien sowie Haupt- und Realschulen sind auf der Grundlage der Studien- und Prüfungsordnungen einiger Altbundesländer unter Beibehaltung wesentlicher Positionen der vor 1990 durchgeführten Sportlehrerausbildung neu erarbeitet worden. 1990 und 1991 waren in die Diskussion und Evaluation dieser Studiengänge ein hoher Prozentsatz an Studenten und Lehrkräften einbezogen.

Der ursprünglich im neu gegründeten Fachbereich Erziehungswissenschaften angesiedelten Sportwissenschaft der Universität Halle eröffneten sich nach 1990 insofern erweiterte Perspektiven, als die traditionell an dieser Universität auf reiche Erfahrungen zurückblickende Rehabilitationspädagogik<sup>4</sup> sowohl Lehramts- als auch Diplomstudiengänge bereit hält, in deren Rahmen Sport als Zweitfach oder als Wahlpflichtfach studiert werden kann.

Neuland konnte mit der Einführung des Diplomstudienganges "Sportwissenschaft mit dem Schwerpunkt Rehabilitations-, Therapie- und Behindertensport" erschlossen werden. Dieser Studiengang erforderte sehr aufwendige konzeptionelle und evaluatorische Prozesse, um der Zielstellung der Ausbildung und den Intentionen der Lehrenden und Studierenden gerecht zu werden. Neben den fehlenden Erfahrungen bereitete ins-

besondere die Kooperation mit dem Bereich Medizin, später dann auch mit den notwendigen Praktikumpartnern nicht wenige Probleme. Verständlich wird dies sicher erst dann, wenn man berücksichtigt, daß sich dies vor der Kulisse tiefgreifender struktureller und personeller Veränderungen an den Fakultäten der neuen Bundesländer vollzog.

Auch hier bewahrheitete sich wieder die eingangs formulierte Erkenntnis, daß Projekte unter Beteiligung mehrerer Teilbereiche sehr stark von persönlichen Beziehungen geprägt sind. Informelle Absprachen mußten mitunter formelle Strukturabwägungen ersetzen, insbesondere deshalb, da z.B. das bis dahin völlig unbekannte Curricularnormwert-Denken zusätzliche Hindernisse aufzubauen schien. Ein "Lehrexport" aus der Medizinischen Fakultät drohte sehr oft daran zu scheitern, daß die für die Aufgabe gewonnenen Ärzte ohnehin ihre Lehrverpflichtungen neben den Operations-, Ambulanz- und Klinikdiensten erfüllt hatten. Lediglich starke Bindungen oder Interessen im oder am Sport halfen bisher über die sich stets wieder neu auftretenden Probleme bei der medizinischen Absicherung der Studiengänge hinweg.

Im Hinblick auf die Magisterstudiengänge mit Haupt- oder Nebenfach Sport lassen sich nennenswerte Ergebnisse bisher nicht erörtern, da in Sachsen-Anhalt bisher zu beachten ist, daß nur die Fachrichtungen studiert werden können, die innerhalb der Philosophischen Fakultät genehmigte Konzeptionen vorweisen können. So entfallen z.B. solch attraktive Verbindungen, wie sie zwischen Sport und Volkswirtschaft, Sport und Informatik, Sport und Recht usw. denkbar wären.

### **Nicht immer repräsentiert ein geschlossener Studiengang die effektivste Form sportbezogener Qualifikation allein**

Weitere interdisziplinär kombinierbare Studiemöglichkeiten im Rahmen des Fächerkanons der Universität Halle haben sich im Hinblick auf das Studium des "Wahlpflichtfaches Sport" sowie von Zertifikatsangeboten ergeben.

Das Institut für Sprechwissenschaft und Phonetik erlaubt im Diplomstudiengang seinen Studenten die freie Wahl eines Faches ("Wahlpflichtfach"), dessen Nachweis über 24 SWS zur Zulassung der Diplomprüfung erforderlich ist. Ebenso gibt es einen Zertifikatskurs im Zusammenhang mit dem Studienfach Musiktherapie, in dem der Sport mit 20 SWS als Wahlfach angeboten wird.

Nachgefragt werden auch hin und wieder Teilstudien auf Zertifikatsbasis von Juristen, Wirtschaftswissenschaftlern, Historikern, Altphilologen u.a. Fachrichtungen, die im Zuge spezifischer Vertie-

<sup>4</sup> vgl. BERGEEST, M. u.a.: Rehabilitationspädagogik in Sachsen-Anhalt. Festschrift für Ferdinand Klein. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1994

fung von Grenzgebieten auch Lehrangebote des Sports nutzen.

Es ist übrigens zumindest an der halleschen Alma mater bereits in früheren Jahren ein nicht so selten zu beobachtender Brauch gewesen, daß die universitären Angebote von engagierten Studenten und wissenschaftlichen Nachwuchskräften auch weitgehend genutzt wurden.

So zeigt uns das Beispiel eines Professors für Gräzistik der Universität Halle, wie aus dem Studium alter Sprachen, der klassischen Archäologie und der Sportgeschichte ein breites Betätigungsfeld für einen Wissenschaftler entstehen kann, der sich im Auffinden alter Schriften, deren Entzifferung und Interpretation einen guten Ruf in Fachkreisen erworben hat. Insbesondere erforderte dabei die Ausdeutung der Artefakte im Hinblick auf agonales Geschehen, vor allem hinsichtlich der gymnischen und hippischen Agone, neben speziellen philologischen und archäologischen Voraussetzungen auch ein sehr enges Verhältnis zur sportlichen Tätigkeit und seiner Geschichte. Ähnliche Beispiele gab und gibt es auch in der Medizin (Orthopädie, Physiologie). Interdisziplinarität als evaluierte Kooperation erscheint dann besonders geboten, wenn Fachbereichsgründungen den Sport in einen Rahmen stellen, der zumindest als ungewöhnlich erscheinen mag.

### **Der integrative Anspruch des Fachbereichs Musik-, Sport- und Angewandte Sprachwissenschaften an der Martin-Luther-Universität**

Im Zuge der Strukturerneuerung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg wurde der oben genannte Fachbereich mit dem Ziel gegründet, die darin zusammengefaßten Disziplinen und Institute in Richtung auf moderne Kulturwissenschaften zusammenzuschließen. Im Vordergrund stand ein spezifischer Anwendungsbezug im Hinblick auf die kulturelle Dynamik einer modernen Gesellschaft, wobei Kultur nicht als etwas Statisches aufgefaßt wird, sondern als etwas sich ständig in Entwicklung Befindliches, das Einfluß auf Gesellschaft ausübt und durch gesellschaftliche Entwicklung geprägt ist. Diese Position läßt sich insbesondere schon dadurch begründen, daß Gesellschaftsstrukturen ständigem Wandel unterworfen sind, und insbesondere in den letzten Jahren die Weiterentwicklung und notwendige Neuorientierung des Freizeitverhaltens in den Mittelpunkt des Interesses gerückt ist. Hier sind es insbesondere die kulturellen Tätigkeiten des Menschen, die an Bedeutung gewonnen haben. Der Begriff Kultur wird auf unterschiedliche Art und Weise interpretiert, je nach dem ob er mehr eng oder weit gefaßt wird. Kultur kann Oberbegriff für die Künste sein, aber auch Ausdruck für eine Art,

in der wir miteinander umgehen. ein umfassendes Kulturverständnis, das Kultur als "handlungsorientierte Sinnkonfiguration" (LUCKMANN 1988, 38) sowie als "Bedeutungsrahmen, in dem Ereignisse, Dinge, Handlungen, Motive, Institutionen und gesellschaftliche Prozesse dem Verstehen zugänglich, verständlich beschreibbar und darstellbar werden" (SOEFFNER 1988, 12)<sup>5</sup> begreift, hilft Wirklichkeit zu erfahren, zu verarbeiten und setzt somit Maßstäbe für menschliches Handeln.

Eine derart weite Deutung ermöglicht durchaus, die in dem Fachbereich zusammengefaßten Wissenschaftsdisziplinen in ihrer kulturwissenschaftlichen Dimension zu sehen. Das erfordert jedoch ein gemeinsames kulturwissenschaftliches Durchdenken sowie wissenschaftliches Handeln und die notwendige Umsetzung in Lehre und Forschung. Somit ist die Fachbereichsbildung und die damit verbundene Zuordnung der Sportwissenschaft nicht schlechthin ein organisatorischer Vorgang, sondern ihr liegen theoretische Erwägungen zugrunde.

Mit der Neustrukturierung der Martin-Luther-Universität ergab sich eine besondere Chance, sich von Althergebrachtem zu lösen, eine Neugliederung der Universitätsstrukturen vorzunehmen und die dafür notwendigen konzeptionellen Vorstellungen unter dem Blickwinkel integrativer Aspekte zu diskutieren. Dies geschah auch vor dem Hintergrund der Schaffung neuer Berufsbilder, die als eine vordringliche Aufgabe der Universitäten angesehen wird<sup>1</sup>:

- \* Universitäten müssen möglichst vielseitige Qualifikationen anbieten, um den Studierenden die Fähigkeit zur Mobilität, zur Umstellung und zum Berufswechsel zu vermitteln.
- \* Universitäten sollen nicht nur auf angeblichen Bedarf reagieren, sondern agieren, indem sie neue Berufsbilder und Berufsperspektiven entwickeln. Praxisorientierung muß in diesem Sinne als Wechselbezug zwischen Hochschule und Berufswirklichkeit aufgefaßt werden.
- \* Universitäten müssen sich selber mit Fragen der Berufsfeldforschung befassen. Ohne Zwei-

<sup>5</sup> Zitiert nach HITZLER, R.: Ist Sport Kultur? In: Zeitschrift für Soziologie 20 (1991), 483. HITZLER vertritt darin die Auffassung, daß Sport Kultur ist. Das bedeutet zum einen, daß "Sport insgesamt eine Kultur für sich neben anderen (ist); und es bedeutet zum anderen und zugleich: Kultur als 'ontische Notwendigkeit des Menschseins', macht Sport zum Sport" (HITZLER 1991, 479).

<sup>1</sup> RAUHE, H.: Alternative Qualifikationsangebote für neue musikalische Berufsbilder. In: WIESAND, A. J. (Hrsg.): Musikberufe im Wandel. Mainz 1984

fel lassen sich von diesen Forderungen auch Evaluationskriterien für die entsprechenden Studiengänge ableiten.

Die Bildung des neuen Fachbereiches an der Martin-Luther-Universität zwang zu einer fachübergreifenden Beschäftigung mit dem Kulturphänomen nicht nur aus der Sicht des Sports. So ist es außerordentlich interessant, wenn Hermann RAUHE, der Präsident der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Hamburg, in seinem eben erschienenen Buch "Schlüssel zur Musik" das folgende schreibt: "Noch nie haben sich so viele Menschen soviel mit Musik beschäftigt wie heute. Musik wird nicht nur von Jugendlichen, sondern auch von Erwachsenen als beliebteste Freizeitbeschäftigung genannt ... Durch die revolutionäre Weiterentwicklung audiovisueller Aufzeichnungs- und Vermittlungstechnologien wird die Verbreitung von Musik in Zukunft noch stärker wachsen."<sup>7</sup> Daran anlehnd lässt sich auch für den Sport feststellen, daß wohl zu keiner Zeit für so viele Menschen Bewegung, Tanz, Spiel und Sport zu einer derart verbreiteten gesundheits- und fitnessorientierten Freizeitbeschäftigung geworden ist, wie in der Gegenwart. Unbestritten ist auch das enorm gewachsene Interesse an fremdsprachlicher Kommunikation, besonders auch als Ergebnis der touristischen Möglichkeiten und der europäischen Unionsbildung. Das gemeinsame Interesse in diesem Fachbereich kulminiert vor allem in den durch ihn vertretenen "kulturellen Komplexen" (REINECKE), die zusammen genommen einen wesentlichen Teil der "konstitutiven Mentalität" unserer gegenwärtigen multikulturellen Gesellschaft repräsentieren: *Musik, Sprachen, Sprechen, Sport*.

Einigendes, übergreifendes Merkmal ist darüber hinaus vor allem das vielfältige kommunikative Streben mit all den durch die technische Kommunikation, also durch die Medien, angebotenen Möglichkeiten und Problemen. Aus diesem Grunde ist es wohl unabdingbar, daß aus der komplexen Sicht kultureller Entwicklungen die entsprechenden kulturwissenschaftlichen Fragestellungen abgeleitet, bearbeitet und gelehrt werden müssen. Hierin liegt ein wesentlicher Anwendungsaspekt. Das bezieht sich auf die gemeinsame kulturelle Verantwortung der Universität, der einzelnen im Fachbereich zusammenfaßten Institute und aller Mitarbeiter. Das schränkt aber in keiner Weise die Selbständigkeit der Disziplinen und Institute ein. Sie werden also nicht von außen, das heißt von einer Fachbereichsebene her regiert, so daß ihre disziplinäre Selbständigkeit außer jeder Frage steht. Im Gegenteil, erst diese bereitet die Grundlage für eine sinnvolle

Integration und für einen zu bildenden und zu haltenden Konsens der Fächer im Sinne ihres komplementären Zusammenwirkens. Besondere Felder dieses Zusammenwirkens sehen wir auf den Gebieten des Kulturmanagements und solcher Studiengänge, die sich therapeutischen Anliegen widmen. Neben dem Angebot traditioneller Studiengänge, die in der selbständigen Verantwortung der einzelnen Disziplinen liegen, bietet es sich gerade zu an, gemeinsame bzw. auch komplementäre Studiengänge aufzubauen und hierfür insbesondere das Spektrum der Universität zu nutzen. Solche Studiengänge werden sein: Kulturmanagement bzw. Therapie durch Musik, Sprache, Sprechen, Bewegung und Gestaltung.

In diesem Zusammenhang halten wir es für erforderlich darauf hinzuweisen, daß unsere Studierenden, die sich auf neue Berufsfelder vorbereiten, neben einem soliden fachwissenschaftlichen Wissen und Können auch mit entsprechenden Managementkenntnissen ausgestattet werden müssen. Hierunter ist besonders ein professionelles Handeln zu verstehen, das darauf zielt,

- organisatorische, wirtschaftliche, rechtliche, soziale, kommunikative und technologische Bedingungen für die Entstehung, Entfaltung und Vermittlung von Kultur zu schaffen,
- sie in gesellschaftlicher Verantwortung zu pflegen und Marketing für Kultur im weitesten Sinne zu entwickeln,
- Kultur durch Vermittlung und Internalisierung ihrer Normen und Verhaltensweisen als Ausdruck "der Art und Weise, wie wir miteinander umgehen" werden zu lassen und
- den Dialog zwischen Kultur, Verwaltung, Politik und Wirtschaft zu entwickeln<sup>8</sup>.

Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, wird in Zukunft die inhaltliche Arbeit im Fachbereich und innerhalb der Universität auch unter Einbeziehung der Studierenden zu entwickeln sein. Die Struktur des Fachbereichs und seine Stellung innerhalb der Universität (vgl. Abb. 1) verdeutlicht zweierlei:

<sup>7</sup> RAUHE, H./FLENDER, R.: Schlüssel zur Musik. Düsseldorf, Wien 1993, 9

<sup>8</sup> vgl. RAUHE/FLENDER: a.a.O., 6

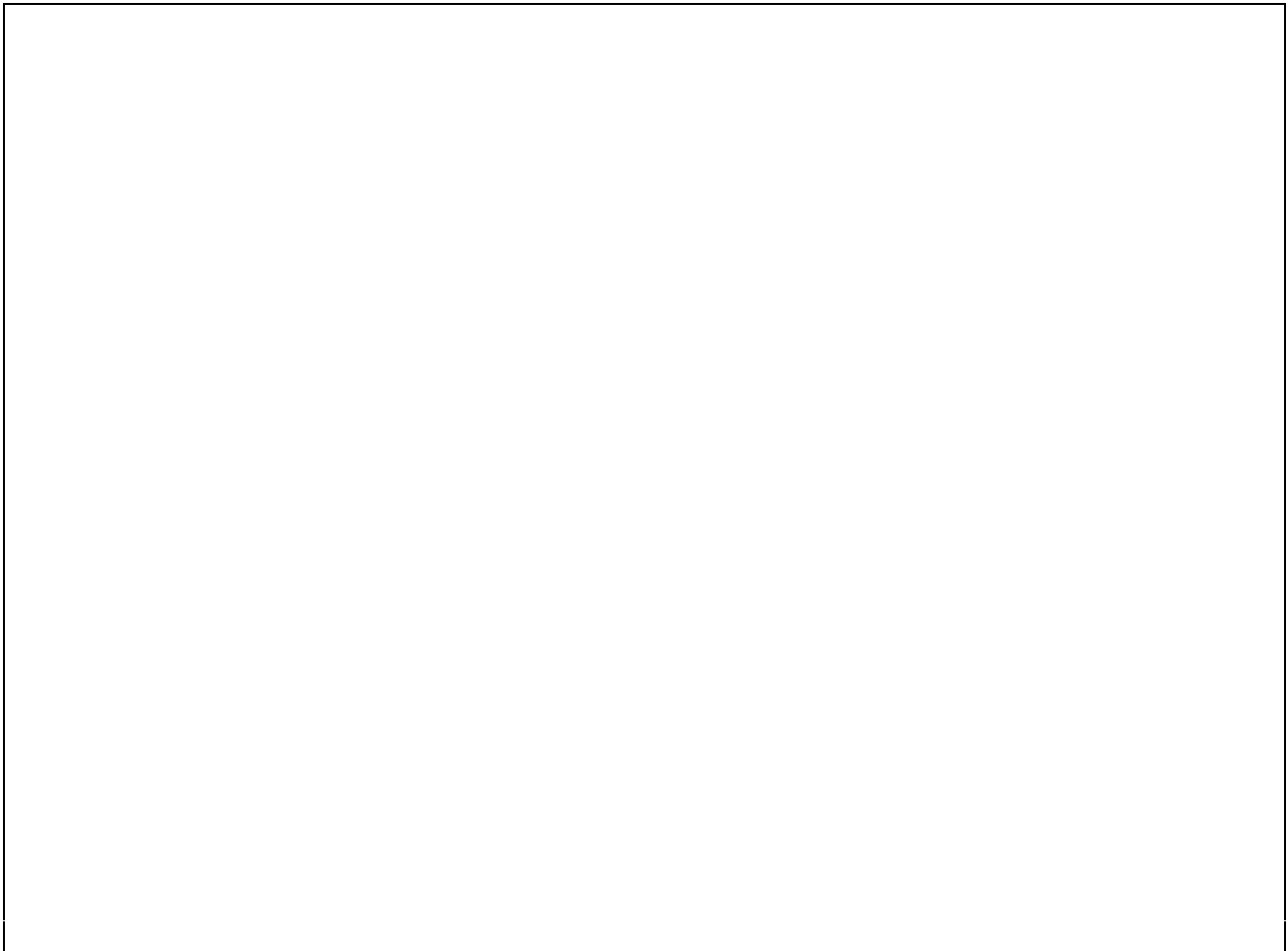


Abb. 1: Beziehungen der Institute innerhalb des Fachbereichs und zu anderen Fakultäten/Fachbereichen der Universität

1. Die Institute des Fachbereichs stehen durch gemeinsame Aufgaben, Verantwortungen und teilweise auch Studiengänge in Beziehung, wobei neben dem genannten kulturellen Aspekt auch die jeweils zentrale Aufgabenstellung für die Universität ein einigendes Merkmal ist.
2. Der Fachbereich insgesamt und seine Institute stehen darüber hinaus in Beziehung zu anderen Fakultäten und Fachbereichen. Neben den bestehenden Beziehungen sind auch solche zur Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät im Hinblick auf die managementorientierten Studiengänge noch aufzubauen.
3. Die im Fachbereich zusammengeschlossenen Institute und Wissenschaftsdisziplinen können im Sinne gegenseitigen Nehmens und Gebens kooperieren, wobei folgende Problemfelder von Bedeutung sind:
  - Aufdeckung und Vermittlung von Organisationsstrukturen im Kontext disziplin- und anwendungsbezogener Aspekte,
  - Erarbeitung von Kooperationsmodellen unterschiedlicher Kulturbereiche (organisationssoziologische Grundlagen) und Ableitung von übergreifenden Fragestellungen,
  - Erarbeitung und Austausch von Therapiekonzepten unter dem Blickwinkel ihrer komplementären Ergänzungsmöglichkeiten,
  - gemeinsame Berufsfeldforschung unter dem Blickwinkel einer vordergründig kulturwissenschaftlichen Dimension und gesellschaftlicher Relevanz,
  - Effizienzanalysen von Studieninhalten und -organisation auf dem Hintergrund realer Berufsfeldanforderungen.

Prof. Dr. Theo AUSTERMÜHLE  
Prof. Dr. Jürgen LEIRICH  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
Institut für Sportwissenschaft  
06099 Halle (Saale)